



CARIAN COLE

TO LOVE

*Ashes & Embers*

LUKKAS

SIEBEN <sup>7</sup> VERLAG

# TO LOVE LUKAS

Ashes & Embers 3

Carian Cole

STEBEN  VERLAG

*TO LOVE LUKAS*  
*Ashes & Embers 3*  
*Carian Cole*

© 2020 Sieben Verlag, 64823 Groß-Umstadt  
© Übersetzung Martina Campbell  
© Covergestaltung Andrea Gunschera  
© Originalausgabe 2015 Carian Cole

ISBN-Taschenbuch: 9783864439261  
ISBN-eBook-mobi: 9783864439278  
ISBN-eBook-epub: 9783864439285

[www.sieben-verlag.de](http://www.sieben-verlag.de)

*Für Tyler, für die kreative Inspiration.*

# *Inhalt*

Kapitel 1  
Kapitel 2  
Kapitel 3  
Kapitel 4  
Kapitel 5  
Kapitel 6  
Kapitel 7  
Kapitel 8  
Kapitel 9  
Kapitel 10  
Kapitel 11  
Kapitel 12  
Kapitel 13  
Kapitel 14  
Kapitel 15  
Kapitel 16  
Kapitel 17  
Kapitel 18  
Kapitel 19  
Kapitel 20  
Kapitel 21  
Kapitel 22  
Kapitel 23  
Kapitel 24  
Kapitel 25

Kapitel 26

Kapitel 27

Kapitel 28

Epilog

Ivy

Danksagung

Die Autorin

# Kapitel 1

## Ivy

„Du fehlst mir so sehr, Baby.“ Seine Stimme ist kratzig und voller Sehnsucht.

Mit klopfendem Herzen drücke ich das Telefon an mein Ohr und ein leichter Schweißfilm breitet sich auf meiner Haut aus.

„Du fehlst mir auch mehr als je zuvor.“

Meine Finger umklammern das Telefon.

„Warte nur, bis ich dich morgen Abend in die Finger bekomme. Am besten ruhst du dich gut aus, denn du wirst die Energie brauchen. Ich werde dich so durchvögeln, dass du Montag nicht mehr laufen kannst.“

Ich schnappe nach Luft und lege eine Hand auf meinen Mund. *Heute, morgen und Freitag.*

„Oh, dann lass uns das Essengehen überspringen und lieber den ganzen Abend im Bett verbringen.“

„Mir gefällt deine Denkweise, Baby.“ Er seufzt. „Ich muss Schluss machen. Bis morgen.“

„Ich liebe dich.“

In meinem Magen liegt ein Stein.

„Ich liebe dich auch, Baby.“

Diese Worte sind mir so vertraut, er hat sie schon tausend Mal zu mir gesagt. Doch diesmal sagt er sie nicht zu mir, und es ist nicht meine Stimme, die sie ihm erwidert. Ich habe sie ihm oft gesagt. Doch nicht dieses Mal.

Diesmal spricht eine andere mit *meinem* Ehemann.

Ich warte, bis er aufgelegt hat, ehe ich vorsichtig den roten Knopf drücke und das Telefon neben dem Bett auf die Ladestation stelle. Meine Hand zittert so stark, dass ich es fast fallenlasse. Heiße Tränen brennen in meinen Augen und kullern über meine Wangen. Ich nehme ein Kleenex aus der Packung auf dem Nachttisch, tupfe mir die Augen ab, und eile ins Badezimmer, als ich ihn zum Schlafzimmer kommen höre.

Zitternd setze ich mich auf den Badewannenrand, meine Gedanken rasen und ich versuche, aus dem soeben Gehörten einen Sinn zu erfassen. Es muss irgendwie ein Fehler sein. Oder ein Scherz. Ich habe doch nicht wirklich meinen Ehemann mitten in der Nacht einer anderen sagen hören, dass er sie liebt und morgen treffen wird. Oder?

Er vermisst sie.

Er liebt sie.

Sie liebt ihn.

Er will sie durchvögeln.

Ich knie mich vor die Toilette und erbreche achtzehn Jahre an Vertrauen, Hingabe, Treue und Liebe.

Jetzt sind nur noch Lügen übrig.

„Ivy ... alles in Ordnung?“ Er rüttelt an der Türklinke.  
„Babe, warum ist die Tür abgeschlossen?“

Ich wische mir das Gesicht mit einem kalten, feuchten Waschlappen ab und atme zittrig durch. „Mir ist nicht gut. Geh schlafen!“

„Soll ich dir irgendwas bringen? Mach die Tür auf. Ich möchte nicht, dass du eingeschlossen bist, wenn dir übel ist.“

Ich sitze auf dem Boden vor der Toilette, greife hinüber und schließe die Tür auf. Sofort kommt er rein und schaut auf mich herab.

„Was ist los?“ Im grellen Licht des Badezimmers blinzelt er mich an. „Vorhin ging es dir doch noch gut. Hast du etwas Schlechtes gegessen?“

Nein. Ich habe etwas Schlechtes geheiratet.

Er sieht besorgt aus und es wirkt aufrichtig, was mir erneut den Magen umdrehen will, bei dem Gedanken, wie lange er mich wohl schon belügt. Schamlos ins Gesicht. Ich knie vor der Toilette und übergebe mich erneut. Er tritt einen Schritt zurück. In meinem Kopf dreht sich alles. Er liebt sie. Er vermisst sie. Sie liebt ihn. Freitagabend. Er sollte nur mich lieben. Nur mich!

Er hatte erwähnt, dass er morgen Überstunden machen muss. Schon lange arbeitet er bis spät und an Wochenenden, lässt mich und die Kinder hier allein.

Dabei war er bei ihr.

Natürlich.

Während ich weiter würge, flackern die Auffälligkeiten in meinem Verstand auf wie rote Blitze.

Unerklärliche Kreditkartenrechnungen.

Bis in die Nacht hinein arbeiten.

Ein kurzer Geduldsfaden für die Kinder.

Das Meiden von Familienausflügen.

Kein Interesse an Sex. *Anscheinend nur mit mir.*

Wieder hebt sich mein Magen.

„Ivy, das macht mir Sorgen. Du hast sowas noch nie gehabt.“ Er füllt einen Zahnputzbecher mit Wasser und reicht ihn mir. „Versuch, ein bisschen Wasser zu trinken.“

Ich nehme den Becher, schaue zu ihm auf und fange an zu schluchzen. Achtzehn Jahre habe ich Paul geliebt und nicht ein Mal habe ich an ihm gezweifelt. Nicht ein einziges Mal!

Er wirkt verwirrt. „Warum weinst du? Was ist los?“

„Ich habe dich gehört.“ Meine Stimme ist ein kratziges Flüstern, meine Kehle ist rau vom Würgen. Ich trinke etwas

Wasser, meine Hand hält den Becher zitternd, und ich warte darauf, dass er etwas sagt.

„Was gehört?“

„Dich, als du unten telefoniert hast.“ Ich schlucke die bittere Galle in meinem Mund hinunter. „Mit der anderen Frau.“

Er wird blass und fährt sich mit der Hand ins Genick, was er immer tut, wenn ihn etwas bedrückt. „Fuck.“ Kurz schließt er die Augen und sieht mich dann an. „Du hast mich belauscht?“

Fassungslos starre ich ihn an. „Ist das dein Ernst? Das ist alles, was du dazu sagst? Ich habe dich nicht belauscht. Ich habe gesehen, dass das Telefon geblinkt hat und dachte, es ist eins der Kinder, das telefoniert.“

Er atmet tief aus. „Es tut mir leid, Ivy. Sehr.“ Er läuft in dem kleinen Raum hin und her. „Wir müssen reden. Ich wollte nicht, dass du es so herausfindest.“

Oh Gott, er streitet es nicht einmal ab.

Ich stehe auf, schwanke kurz und drücke mich an ihm vorbei ins Schlafzimmer. Das Bad ist mir plötzlich zu eng mit ihm zusammen. Ich setze mich aufs Bett und bin entsetzt, dass er es nicht einmal abstreitet. Warum nicht? Das muss alles ein Missverständnis sein.

„Paul, was geht hier vor?“ Noch mehr Tränen laufen über meine Wangen. „Bitte sag mir, dass ich halluziniere oder so etwas, oder dass das alles ein Missverständnis ist.“

Er setzt sich mit Abstand zu mir aufs Bett. „Ivy, es tut mir leid ...“

„Du schläfst also mit einer anderen? Und du liebst sie?“ Ich weine noch heftiger.

Er reibt sich seine Stirn. „Wir sollten nicht darüber reden, wenn dir schlecht ist.“

„Mir ist nur deswegen schlecht!“

Er sieht mich an und dann schnell zu Boden, als ob er meinen Anblick nicht ertragen könnte. „Es tut mir leid, dass du es so herausfinden musstest. Das wollte ich nicht“, wiederholt er leise.

Mein Magen schmerzt und die Tränen schießen nur so aus meinen Augen. „Wolltest du überhaupt, dass ich es herausfinde? Oder wolltest du einfach so weitermachen und sie heimlich treffen?“

Er blickt immer noch zu Boden. „Ich weiß es wirklich nicht.“

„Also ist es wahr?“ Beim Begreifen der Realität beginnt mein Körper, unkontrollierbar zu zittern.

Der Mann, den ich seit der Highschool liebe, sieht mir in die Augen und nickt. „Ja, ich habe eine Affäre.“

Mein Herz und mein Magen schmerzen, und dann werde ich wütend. „Willst du mich verarschen?“ Ich versuche, nicht zu brüllen. „Ich habe seit einem Jahr eine persönliche Beziehung mit dem Duschkopf, während du es mit einer anderen Frau treibst?“ Und ich hatte gedacht, dass sein Mangel an sexuellem Interesse an seiner vielen Arbeit und dem Stress lag. Nie wäre ich auf die Idee gekommen, dass er eine Affäre haben könnte.

„Bitte schrei nicht so. Ich will nicht, dass die Kinder es hören.“ Er sieht Richtung Flur. „Ich habe das nicht geplant. Du weißt, was ich von Untreue halte. Ich hasse sie. Aber ... es ist einfach passiert.“

Ich lache halb hysterisch. „Ach, echt? Wie genau ist es denn einfach passiert? Wer ist sie?“

„Die Zahnarthelferin bei meinem Zahnarzt“, gibt er leise zu ohne mich anzusehen.

Ich kann nicht begreifen, wie man jemanden anziehend finden kann, während man ihm Zahnbelag und anderes

ekliges Zeug von den Zähnen kratzt. Diese Vorstellung bringt mich fast zum Lachen.

„Ich kann das nicht glauben. Die Zahnarzthelferin?“ Sie hatte auch schon ihre Finger in meinem Mund und denen unserer Kinder, und ich muss zugeben, dass sie jung ist, dünn, hübsch und aufgeweckt. Sie ist die Art Frau, die alle Männer wollen und alle Frauen hassen, während sie heimlich genauso sein wollen.

„Sie ist erst um die dreiundzwanzig, Paul. Was ist los mit dir? Betrügst du mich schon seit einem Jahr? Lässt mich und die Kinder allein, um bei ihr sein zu können? Belügst uns alle die ganze Zeit? Was stimmt nicht mit dir?“

Er sitzt einfach da, starrt auf den Boden und sagt kein Wort. Ich will Antworten von ihm, eine Erklärung. Doch er gibt mir nichts.

Ich nehme ein Kleenex und putze mir die Nase, hasse es, vor ihm zu weinen, denn dabei sehe ich nie hübsch aus, und nun schäme ich mich, weil ich furchtbar aussehen muss.

„Und was jetzt?“, frage ich, auch wenn ich die Antwort nicht hören will, die ich bereits kenne. „Was machen wir jetzt?“

„Darüber müssen wir nicht sofort reden. Ich glaube, für heute hast du genug. Warum gehst du nicht ...“

Ich schlage mit der Hand auf den Nachttisch und Paul schreckt zusammen. „Lass den Quatsch, Paul! Sag es einfach. Ich will es nicht auch noch hinauszögern. Es bringt mich innerlich um. Siehst du das nicht einmal? Interessiert es dich überhaupt?“

„Natürlich interessiert es mich, Ivy. Du und die Kinder sind mir das Wichtigste auf der Welt.“

„Anscheinend nicht, oder wir würden jetzt nicht über deine Affäre reden.“

Er ignoriert meinen Sarkasmus. „Du weißt, wie viel ihr mir bedeutet. Und das wird immer so bleiben. Aber ich glaube, dass wir beide uns die letzten Jahre voneinander entfernt haben. Das hast du selbst schon ein paar Mal gesagt. Wir sehen uns kaum noch, streiten ...“

„Wir sehen uns kaum noch? Paul, du bist nie zu Hause. Ich bin immer mit den Kindern hier! Entweder arbeitest du, beziehungsweise bumst fremd, hast Spaß da draußen mit einer anderen, während du vergisst, dass du zu Hause eine Familie hast. Der einzige Grund, warum wir streiten, ist, weil du nie hier bist! Wage es bloß nicht, das auf uns zu schieben! Ich bin eine gute Ehefrau und Mutter. Bin nie fremdgegangen. Ich kümmere mich um alles hier.“

Er schließt lange die Augen und nickt dann. „Du hast recht. Das bist du, tust du, und ich weiß das. Du warst immer eine tolle Ehefrau und eine fantastische Mutter.“ Langsam schüttelt er den Kopf, betrachtet immer noch den Boden, der die einzige Stelle zu sein scheint, auf die er sich momentan konzentrieren kann. „Ich glaube, ich wollte einfach etwas mehr, etwas anderes.“

Ich starre den Fremden an, der sich des Körpers meines Mannes bemächtigt hat. „Mehr? Was soll das bedeuten? Wir haben zwei hübsche Kinder und ein schönes Haus. Wir beide haben gute Jobs. Wir sind seit zwanzig Jahren zusammen, seit achtzehn verheiratet. Wir haben alles, was du immer haben wolltest. Was willst du noch mehr?“

Sein Gesicht zeigt Verzweiflung und Verwirrung gleichzeitig. „Ich weiß es nicht, Ivy. Das ist auch für mich nicht leicht. Ich liebe dich und die Kinder und bin innerlich hin- und hergerissen. Ich ... ich kann das nicht mal erklären. Ich nehme an, ich brauche eine Veränderung. Als ich Charlene näher kennengelernt habe, war sie alles, was ich wollte, dachte ich. Ich weiß nicht, wie ich das erklären soll.“

„Na wunderbar. Freut mich, zu hören, dass Charlene dich so glücklich macht und dich vor dem langweiligen, qualvollen Leben mit deiner Familie rettet. Sicherlich hat ihre sexy Figur damit absolut nichts zu tun.“ Ich werfe das Kleenex in den Papierkorb.

„Das ist nicht wahr und ich habe es auch nicht so gemeint. Vielleicht bin ich unzufrieden geworden, weil ich nie eine andere als dich hatte. Fragst du dich denn nie, wie es mit einem anderen wäre?“

Ich starre ihn an. „Also hat dich der Sex mit mir gelangweilt und du musstest unbedingt eine Zwanzigjährige ausprobieren? Eine, die du derartig ficken kannst, dass sie nicht mehr laufen kann? Hast du das nicht zu ihr gesagt? Und wann bist du eigentlich so ein Schwein geworden? Und nein, ich habe nie darüber nachgedacht, wie es mit einem anderen Mann wäre. Im Gegensatz zu dir war ich immer zufrieden mit dem, was ich habe, auch wenn du mich nie so hart gefickt hast, dass ich nicht mehr laufen konnte. Im Gegenteil, meistens hast du Probleme, lange genug wach zu bleiben, um den Job zu Ende zu bringen.“

Er verzieht das Gesicht und greift nach meiner Hand. Schnell ziehe ich sie zurück. „Fass mich nicht an.“

„Ich versuche, mich zu entschuldigen.“

„Lass es. Das ist gar nicht möglich. Was willst du jetzt machen? Was hast du geplant?“

Er seufzt und blickt durchs Schlafzimmer, als habe er es noch nie gesehen. „Ich denke, ich kann jetzt nicht mehr hierbleiben. Ich werde gehen, morgen wiederkommen und ein paar Sachen einpacken. Und wenn es dir recht ist, komme ich nächste Woche mit einem Kleinlaster und hole den Rest meiner Sachen ab. Wir sollten uns Anwälte nehmen. Ich verspreche dir, dass ich für dich und die Kinder sorgen werde. Du musst dir keine Gedanken machen.“

An der Art wie er davon spricht, erkenne ich, dass er sich das alles schon lange vorher überlegt hat. Er hatte es sich im Hinterkopf zurechtgelegt und jetzt nur noch zitiert.

Scheidung.

Er lässt sich von mir scheiden.

Und ich soll mir keine Sorgen machen.

Er versucht nicht einmal, unsere Ehe zu retten.

Ich bin sprachlos, dass er achtzehn Jahre Ehe einfach so wegwerfen kann. Wegen eines jungen Mädchens, das er kaum kennt, und das nur ein paar Jahre älter ist als seine Tochter.

Langsam schüttele ich den Kopf, in dem sich alles dreht. „Einfach so? Die Sache ist für dich erledigt? Du willst nicht mal versuchen, unsere Ehe zu retten? Wir könnten zur Eheberatung gehen. Viele Leute tun das. Dafür braucht man sich nicht zu schämen und dort ist man sehr diskret ...“

„Ivy, ich schlafe seit einem Jahr mit einer anderen, wie willst du das retten?“

Seine brutal ehrlichen Worte erschrecken mich. Ich habe ein Jahr meiner Ehe verloren und es nicht einmal gemerkt. Wieso nicht? Wie konnte ich die ganzen Anzeichen übersehen?

„Ich dachte, du liebst mich.“ Meine Stimme bricht. „Ich dachte, wir lieben einander.“ Ich weiß, dass ich jämmerlich klinge, doch ich kann die Worte nicht abbremsen, die von meinem Herzen zu meinem Mund wandern, egal wie ungern ich sie jetzt aussprechen möchte.

„Ich liebe dich wirklich, aber irgendwie habe ich mich auch in sie verliebt.“ Er geht zum Kleiderschrank und beginnt, Kleidung in seine Sporttasche zu legen. „Das war auch für mich eine schwere Zeit. Dich so lange zu belügen,

hat mich innerlich aufgefressen. Ich weiß, dass du das nicht verdient hast und ich hasse es, dir wehzutun.“

„Warum hast du es dann getan? Warum konntest du uns nicht treu bleiben? Warum hast du zugelassen, dass jemand zwischen uns kommt?“

Mit seiner übervollen Tasche tritt er auf mich zu. „Ich weiß es nicht. Ich wünschte, ich hätte eine bessere Antwort für dich. Aber ich wollte dir nicht wehtun. Nie. Eins führte zum anderen. Du hast recht, ich hätte es nicht zulassen dürfen. Ich bin ein Arschloch, das ist mir klar.“

„Also wirst du mich und die Kinder verlassen? Für sie?“

„Nicht für sie. Aber im Moment ist es, glaube ich, besser, wenn ich gehe. Ich werde die Kinder nicht verlassen, ich bleibe ihr Vater.“

Mein Herz zerbricht in eine Million kleine Erinnerungen von unserem gemeinsamen Leben, die sich wie Blut auf einem brutalen Tatort verteilen. Das kann man nie wieder saubermachen oder zusammensetzen. Dafür hat er gesorgt.

Er sieht mich an, während ich innerlich zusammenbreche. Zwar kann er es nicht sehen, doch all meine Hoffnungen und Träume mit diesem Mann, den ich liebe, alt zu werden, klettern soeben in seine Tasche und werden einer anderen übergeben.

„Ist es, weil ich nicht mehr so schlank bin wie früher?“ Meine Stimme zittert. „Ich könnte ins Fitnessstudio gehen, andere Klamotten anziehen ...“

„Oh Gott, Ivy, nein. Du bist schön und ich liebe dich immer noch. Daran liegt es überhaupt nicht.“

Ich schüttele langsam den Kopf, begreife nicht, was mit uns passiert. „Ich verstehe nur nicht, was ich falsch gemacht habe.“

Er tritt etwas näher. „Ich schwöre dir, du hast gar nichts falsch gemacht. Ich habe das nicht geplant oder danach

gesucht. Sie erinnert mich sogar an dich, als wir noch jung waren. Sie ist glücklich und sorglos. Ich mag es, bei ihr zu sein, ohne dass Kinder kreischen und sich streiten oder im Nebenzimmer Videogames und Musik lärmen. Es tut mir leid.“

„Aber du wolltest doch Kinder, Paul. Und die machen nun mal Krach.“

„Ich weiß. Aber komm schon, Ivy, wir hatten Macy als du achtzehn warst und ich neunzehn. Wir waren viel zu jung, um ein Baby zu haben. Wir hatten gar keine Zeit, das Leben und uns zu genießen. Und sobald sie nicht mehr unsere volle Aufmerksamkeit brauchte und sich auch mal selbst beschäftigen konnte, kam Tommy hinterher. Ich glaube, ich will einfach für eine Weile etwas Spaß haben, solange ich noch jung genug bin.“

„Dann solltest du jetzt wirklich gehen.“ Meine Stimme ist stumpf, leblos. Ich kann ihn nicht mehr ansehen. Ich habe genug gehört. Seine Einstellung zu seiner Familie weckt Hass auf ihn in mir, und den Drang, ihm körperlich wehzutun.

Er zögert kurz, dreht sich dann um und geht. Ich höre seine Schritte auf der Treppe und wie die Haustür auf und zu geht. Dann seine Autotür und wie er von der Einfahrt fährt. Der Schein der Scheinwerfer streift das Schlafzimmerfenster.

Er ist fort.

Einfach so.

Ich sitze auf dem Bett und starre blicklos auf die Wand, bis die Sonne aufgeht, und höre nicht auf, mich zu fragen, was zur Hölle gerade passiert ist.

## Kapitel 2

### Lukas

Schlaflosigkeit ist ein Tyrann der schlimmsten Sorte. Stößt mich herum, zerrt an mir, lacht mir ins Gesicht. Wartet, bis ich mich in Sicherheit wiege. Und schlägt mir dann eins über. Ich kämpfe gegen ihn an, doch wir alle wissen, wie das ausgeht. Der Fiesling gewinnt.

Also liege ich wach, starre an meine hohe Decke und fühle mich in meinem eigenen Bett unwohl. Nicht nur, weil ich nicht schlafen kann, sondern wegen der Frau neben mir, mit der ich nie wieder schlafen werde. Gern würde ich sie lieben. Ich *sollte* sie lieben. Sie ist süß, hat einen heißen Körper und lange, seidige, schwarze Haare mit blauen Highlights. Ihre Augen sind wie verdammte Saphire und ihr Lachen klingt wie das einer durchgeknallten Elfe. Wie ich ist sie eine Musikerin, versteht mich also. Sie weiß, wann sie bleiben kann und wann sie besser gehen sollte, und sie kann blasen, als wäre ich ein Kirschlölchi.

Das Ganze hat nur einen Fehler.

Sie dreht sich zu mir und ihre Lippen liegen an meiner Wange. „Du bist viel netter im Bett als Vandal es je war.“ Ihre Lippen formen ein Lächeln, während sie sich an meine Schulter schmiegt.

Genau. Da liegt der Fehler. Sie hat mit meinem älteren Bruder geschlafen. Allerdings bin ich sicher, dass sie dabei nicht geschlafen haben, als er sie an sein Bett fesselte und *vandal*-isiert hatte, wie er es so nett ausdrückt. Obwohl ich es versucht habe, bekomme ich das nicht mehr aus dem Kopf. Ich will weder zweite Wahl sein noch die Abgelegten

meines Bruders haben. Und wer will schon ständig mit seinem Bruder verglichen werden? Ich will mit keiner Frau zusammen sein, die Vandal nackt gesehen und flachgelegt hat. Ich möchte eine, die nur mir gehört.

Ich setze mich auf und löse mich langsam aus ihren Gliedmaßen, suche im Dunkeln nach meinen Klamotten.

„Wo gehst du hin?“ Ihre Hand landet auf meinem Rücken und ihre Stimme klingt verschlafen.

Ich wende mich ihr zu und fürchte, sie verletzen zu müssen, aber wahrscheinlich ist die Pflasterabreißmethode immer noch die beste. „Rio, ich kann so nicht weitermachen.“

„Womit?“

„Mit uns.“

Abrupt setzt sie sich auf und hält sich die Decke vor die Brust. „Warum nicht?“ Ihre blauen Augen verdunkeln sich.

„Ich mag dich wirklich. Du bist eine meiner besten Freundinnen. Aber für mich kann es nicht weitergehen. Ich wünschte, es wäre anders.“

Ihr sonst so hübsches Gesicht wird traurig. „Lukas, ich liebe es, bei dir zu sein. Vielleicht brauchst du nur noch etwas Zeit. Denk nicht darüber nach, ob es weitergeht, lass es einfach geschehen.“

Langsam schüttele ich den Kopf. „Das werde ich dir nicht antun.“ Ich stehe auf und ziehe meine Jeans an. „Es tut mir leid. Dir wehzutun ist das Letzte, was ich will.“

„Das liebe ich am meisten an dir“, sagt sie wehmütig. „Du bist der Einzige, dem nicht alles egal ist und der mich nicht wie ein Sexobjekt behandelt.“

Ich hasse es, dass mein Bruder alles in einem Hundertmeilenradius flachgelegt hat und mich selbst dafür, dass ich nicht darüber hinwegkomme.

Sie kommt über das Bett auf mich zu gekrochen, ihr langes Haar bildet einen Vorhang über ihren Titten. „Lukas, es ist okay, wenn du mich nicht liebst. Damit kann ich umgehen. Wirklich.“

Hoffnung und Verzweiflung färben ihre Stimme und es schmerzt mich, es zu hören. Das hat sie gar nicht nötig. Sie weiß es nur noch nicht.

Ich sammle ihre Kleider von meinem Fußboden auf und lege sie neben sie, damit sie sich anziehen kann. „Ich finde das ganz und gar nicht okay. Du verdienst etwas Besseres. Gib dich nicht mit weniger zufrieden, ja? Das hast du nicht nötig. Der Richtige wird kommen, glaub mir. Und er wird ein Glückspilz sein.“

„Das bezweifle ich“, antwortet sie und zieht sich ihr Shirt über den Kopf.

„Ich warte im Wohnzimmer auf dich und bring dich dann nach Hause.“

„Lukas?“ Ihre leise Stimme stoppt mich, ehe ich aus der Tür bin. „Vielleicht gibt es den Richtigen für niemanden von uns. Das ist bestimmt nur ein Mythos, weißt du?“

Kann sein, doch ich glaube an das Mystische und habe Vertrauen in die Legenden der Zeit. Fantasy strömt durch meine Adern. Sie hält mich am Leben.

## *Kapitel 3*

### *Ivy*

Hätte mir jemand vor ein paar Monaten gesagt, dass mich mein Ehemann für eine andere verlassen wird, hätte ich ihm ins Gesicht gelacht. Zu sagen, dass ich total überrumpelt war, wäre eine Untertreibung. Während Paul in ein schickes neues Apartment ziehen, sich neue Möbel anschaffen und eine hübsche junge Frau daten durfte, ein neues, aufregendes Leben begann mit einem lebhaften jüngeren Ivy-Klon, verwandelte sich mein Leben in Stress und Chaos. Es erscheint mir unfair, dass er derjenige war, der etwas Falsches getan hat, doch ich diejenige sein muss, die leidet. Unserem siebenjährigen Sohn und der siebzehnjährigen Tochter sagen zu müssen, dass ihr Vater ausgezogen ist, war das Schlimmste, was ich je tun musste. Wie praktisch für Paul, dass er nicht den Schock und den Schmerz auf ihren Gesichtern sehen und ihre endlosen Fragen beantworten musste.

Nach ein paar Wochen Paul wieder im Haus zu haben, nachdem er offiziell ausgezogen war, um seine Sachen zu holen, war ein weiterer Anschlag auf mein Herz. Er ließ alles hier, was ich fälschlicherweise für bedeutungsvoll für uns gehalten hatte, oder einen sentimentalwert für ihn hätte haben sollen. Hochzeitsbilder, Urlaubsfotos mit den Kindern, Souvenirs von Reisen. Er ließ Wandbilder und Dekogegenstände hier, die wir gemeinsam ausgesucht hatten, und alberne Dinge von unseren ersten Dates damals in der Highschool. Ich verstehe nicht, warum er gar

nichts aus unserem gemeinsamen Leben haben wollte, als ob er gern vergessen würde, dass wir je ein Paar waren.

Meine beste Freundin Lindsay kommt fast jeden Tag nach der Arbeit vorbei, um nach mir zu sehen. Ich war noch nie depressiv gewesen oder hatte einen Grund, mir über mein Leben oder meine Zukunft Sorgen zu machen, doch jetzt werde ich davon verschlungen. Paul hat mir den Boden unter den Füßen weggezogen. Ich bin gefangen in einem nebligen Zwischenreich und habe keine Ahnung, was ich als Nächstes tun soll.

„Sam hat einen gutaussehenden Freund, der sich gerade von seiner Frau getrennt hat.“ Lindsay grinst mich durchtrieben an, als wir in meiner Küche sitzen und Kaffee trinken.

Ich verdrehe die Augen. „Lindsay, bitte. Ich will nicht verkuppelt werden, besonders nicht mit jemandem, der auch gerade eine Trennung durchmacht, denn entweder wurde er auch betrogen und hängt genauso in den Seilen wie ich, oder er ist selbst der Übeltäter. Damit will ich nichts zu tun haben.“

„Du musst aber ein bisschen leben. Du kannst nicht für immer im Haus sitzen. Dann wirst du nur noch depressiver und auch noch fett. Lass doch das Arschloch nicht gewinnen.“

Ihre Worte schmerzen, auch wenn sie es nicht böse meint. „Danke, Lin. Ich habe fünf Kilo zugenommen, keine fünfzig. Die werde ich schon wieder los.“

„Das weiß ich doch, Liebes. Ich mache mir nur Sorgen um dich. Ich möchte, dass du wieder glücklich bist. Der beste Weg, über jemanden hinwegzukommen, ist, einen anderen zu besteigen. Du siehst so gut aus. Eine Menge Männer würden dich gern anbaggern.“

„Mommy, was heißt besteigen?“

Ich sehe zur Seite zu Tommy, der sich still neben mir materialisiert hat. Ich werfe Lindsay tödliche Blicke zu und streichele Tommy über den Kopf. „Es bedeutet, mit jemandem Essen zu gehen, mein Schatz. Geh und fang mit deinen Hausaufgaben an.“

Er verzieht das Gesicht und tritt ab ins Wohnzimmer. Als er außer Hörweite ist, wende ich mich an Lindsay. „Bitte pass auf was du sagst, wenn er dabei ist. Er ist zurzeit völlig durcheinander. Und ich werde niemanden besteigen!“

„Entschuldigung. Ich habe ihn nicht reinkommen sehen. Wieso können deine Kinder nicht laut sein, so wie meine?“

„Glaub mir, das sind sie. Seit Paul ausgezogen ist, sind sie beide leicht durchgedreht.“

„Sie gewöhnen sich daran. So sind Kinder.“

Ich sortiere das Obst in der Schale auf dem Tisch neu. „Sie wollen, dass er zurückkommt. Ständig fragen sie mich, wann er wiederkommt.“

„Und du? Willst du ihn auch zurückhaben?“

Ich starre einen Apfel an und zucke mit den Schultern. „Ich weiß nicht. Vielleicht. Ich vermisse unser altes Leben. Einen Partner zu haben. Oder zumindest die Illusion eines Partners in meinem Fall. Ich will nicht allein alt werden.“

„Ivy, nicht.“ Sie zieht meine Hand von dem Apfel fort. „Hör auf, Obst zu befingern und hör mir zu. Ich weiß, dass du ihn vermisst und dass die ganze Sache Mist ist. Du bist der liebste, hingebungsvollste Mensch den ich kenne. Lass ihn bloß nicht zurückkommen, nachdem er dir das angetan hat. Du musst dich jetzt auf dich selbst konzentrieren. Das hast du noch nie getan.“ Ihr Ehering bohrt sich in meine Finger, als sie meine Hand drückt. „Du hast immer ihn und die Kinder an erste Stelle gesetzt. Sogar mich! Ab jetzt

musst du dich an erste Stelle setzen. Du musst Ivy ohne Paul sein, und ich weiß, dass dir das Angst macht, aber du musst herausfinden, wer du überhaupt bist. Mach Dinge, die du schon immer tun wolltest. Lass dir die Haare färben, die Nägel machen, zieh verrückte Klamotten an, kauf dir einen Hund, lass dir ein Tattoo stechen. Tu alles, was du schon immer wolltest, er aber nicht mochte. Geh aus und treffe neue Männer. Lass die wahre Ivy heraus.“

„Du glaubst, dass ich nicht echt bin?“

„Doch, schon, aber auf wie viele Dinge hast du verzichtet, weil er sie nicht mochte? Wie Haare färben, weil er das für rausgeschmissenes Geld hält? Ich möchte, dass du endlich dein wahres Ich rauslässt, jetzt, wo du dir keine Sorgen über seine Zensierungen mehr machen musst.“

Ich lächele sie schwach an. „Ich wollte mir schon immer die Haare in diesem schönen Rotbraun färben lassen, oder Ombre, oder wie man das nennt. Und ein Tattoo wollte ich auch schon immer. Und einen Hund. Ich fand schon immer, dass die Kinder mit einem Hund aufwachsen sollten.“

Sie greift nach ihrer Handtasche und sucht darin herum, räumt Sachen auf den Tisch. „Nächste Woche gehst du zum Frisör und lässt dir die Haare und die Nägel machen. Und ... ich kenne den perfekten Tätowierer für dich. Ich habe diesen Gutschein für ein Tattoo von ihm gewonnen. Er ist der Freund eines Freundes. Seine Arbeit ist fantastisch. Er arbeitet meistens an Musikern und Models und solchen Leuten. Ich gebe dir meinen Gutschein.“ Zögerlich nehme ich die Karte entgegen. „Das musst du machen. Für dich selbst.“

Ich betrachte die Karte und kaue an meiner Unterlippe. „Ich weiß nicht so recht, Lindsay. Ein Tattoo ... in meinem Alter?“

„Um Gottes willen, du bist sechsunddreißig, nicht hundert. Jeder hat ein Tattoo.“

„Wer bekommt ein Tattoo?“ Macy kommt herein und begibt sich direkt zum Kühlschranks. Sie ist eine schöne Erscheinung mit langem, hellbraunen Haar und großen, unschuldigen, blauen Augen.

„Ich versuche gerade, deiner Mom zu vermitteln, dass sie nicht zu alt für ein Tattoo ist“, antwortet Lindsay und räumt ihre Handtasche wieder ein.

Macy sieht mich mit geöffnetem Mund an. „Mom! Du lässt dir ein Tattoo stechen? Das ist so cool! Darf ich auch eins haben?“

„Erst, wenn du achtzehn bist.“

Dramatisch verdreht sie die Augen. „Na gut. Kann ich mitkommen und zusehen?“

„Ich denke darüber nach. Tu mir einen Gefallen und geh nach deinem Bruder schauen. Sieh bitte zu, dass er seine Hausaufgaben macht.“

Als Macy aus dem Raum ist, sagt Lindsay: „Nimm sie nicht mit. Du musst Dinge als *du* tun, nicht als Mutter.“

„Sonst noch was? Seit wann bist du mein Lebensberater?“, sage ich neckend, weiß aber, dass sie recht hat. Ich muss lernen, wie eine alleinstehende Frau zu agieren, nicht wie eine Ehefrau oder Mutter, was leichter gesagt als getan ist, da ich beides bin seit ich achtzehn war. Ich weiß gar nicht, wie ich jemand anderes sein soll.

Lindsay steht auf und umarmt mich. „Ich möchte dich nur nicht in einen Trott verfallen sehen, das ist alles.“ Sie streicht mir das Haar glatt. „Du bist so süß, Ivy. Bitte mach, was wir besprochen haben. Und jetzt gehe ich besser nach Hause und Sorge für meine Familie.“

„Okay. Ich hab dich lieb. Grüß Sam und die Kinder von mir.“

„Mach ich. Und denk auch drüber nach, jemanden zu besteigen. Eine gute sexy Affäre würde dich aufheitern.“

„Raus mit dir.“ Ich lache und zeige zur Tür.

## *Kapitel 4*

### *Ivy*

*Du schaffst das, du schaffst das!*

Bei jedem Schritt vom Parkplatz zum Bürgersteig schwanke ich zwischen zum Tattoo-Studio zu gehen und zum Auto zurück zu rennen, nach Hause zu fahren und mich mit einem Becher Eis und einem Buch ins Bett zu verkriechen.

Wie Lindsay es beschrieben hatte, ist das Gebäude einzigartig. Es wirkt, als sei es irgendwann einmal eine Kapelle oder Kirche gewesen. Es hat eine graue Steinfassade, bunte Fenster und einen Kirchturm auf dem Dach. Ein steinernes Schild auf dem vorderen Rasen hat den Namen in altenglischer Schrift aus Eisen eingesetzt: *Hearts & Arrows Tattoo Studio*.

Auf dem mit Schieferplatten ausgelegten Weg klackern meine Absätze, als ich auf die breite rote Holztür mit gotischen Metallverzierungen zugehe. Ich atme tief durch, drücke die Tür auf und ein Glöckchen gibt meine Ankunft bekannt. Ich verziehe das Gesicht. Jetzt gibt es kein Zurück mehr.

„Ich bin gleich da!“, ruft jemand von irgendwo her.

Das Studio sieht ganz anders aus, als ich es mir vorgestellt hatte. Eigentlich weiß ich nicht, was ich erwartet habe. Wahrscheinlich einen kalten, unpersönlich wirkenden Tattoo-Shop, wie man ihn aus dem Fernsehen kennt. Große Männer mit langen, ungepflegten Bärten, die schlecht gelaunt zigarrenrauchend herumlungern. Doch Hearts & Arrows ist eine Mischung aus gotischem und

viktorianischem Dekor, mit dunklen Parkettböden, einer antiken roten Samtcouch mit passenden Sesseln im Wartebereich. Kunst in verschnörkelten, goldenen Bilderrahmen hängt an den Wänden. Auf dem Couchtisch aus Mahagoni liegt ein Fotoalbum. Ich blättere es durch und stelle fest, dass es ein Portfolio der hier arbeitenden Künstler ist. Die Designs sind beeindruckend. Die Details und Schattierungen sind filigran und sehr realistisch, besonders die Portraits von Menschen und Tieren, wirken wie Fotografien. Lindsay hat recht, dieser Künstler hat was drauf. Meine Nervosität lässt langsam nach. Zumindest wird das Tattoo sehr schön sein, falls ich nicht vor Schmerz ohnmächtig werde und mich zum Affen mache.

„Okay ...“ Er kommt hinter einem dicken Vorhang hervor und stellt sich an den Glastresen im Wartebereich. „Du musst Ivy sein, der Halbsieben-Termin, oder? Die Gutscheingewinnerin.“

„Genau.“ Ich lege das Album ab und wende mich dem Mann zu. Als sich unsere Blicke treffen, durchläuft mich ein seltsames Gefühl. Wärme trifft mich tief im Innersten und strömt zu meinem Herz, und Schmetterlinge flattern in meinem Bauch. Tiefgründige, schokobraune Augen sehen mich an und sein schiefes Lächeln und sein neugierig zur Seite geneigter Kopf zeigen mir, dass er es auch spürt. Da bin ich sogar ganz sicher, gemessen an seinem verzückten Gesichtsausdruck.

Nervös räuspert er sich und streckt mir seinen tätowierten Arm entgegen. „Ich bin Lukas. Sind wir uns schon mal begegnet?“

Ich nehme seine Hand und dieses seltsame Gefühl rast bei der Berührung noch stärker durch mich hindurch. Ich reiße mich zusammen und betrachte ihn genauer. Er ist jung, vielleicht Anfang zwanzig, und mit Tattoos bedeckt. Ein ausgebleichenes graues T-Shirt spannt sich über seinen

breiten Brustkorb und die muskulösen Schultern, und lässt viel von den Kunstwerken sehen. Sein langes Haar reicht ihm bis kurz über die Schultern und ist rabenschwarz. In einer Augenbraue hat er ein Barbell-Piercing und einen Ring in der Unterlippe. Seine Augen sind dunkel mit bernsteinfarbenen Sprenkeln, was Frauen als Schlafzimmereugen bezeichnen würden. Viel zu sexy, um lange hineinzusehen. Er hält meine Hand etwas länger fest, als man es normalerweise tut, und lässt sie dann zögerlich los.

„Nein“, antworte ich leise, unfähig, den Blick von ihm zu nehmen. Obwohl es sich so anfühlt, als ob er mir bekannt vorkäme, weiß ich doch genau, dass ich den Mann noch nie zuvor gesehen habe. Daran hätte ich mich erinnert. Auch wenn ich mich noch nie zu jemandem wie ihm hingezogen gefühlt habe, hat er doch etwas an sich, das mein Innerstes auf fremdartige Weise wärmt und mich aus dem Gleichgewicht bringt.

Ein anbetungswürdiges jungenhaftes Lächeln breitet sich auf seinen Lippen aus. „Du kommst mir bekannt vor.“ Er schüttelt den Kopf, wobei seine Mähne wie ein Heiligenschein um ihn herum fliegt. „Bist du bereit?“ Seine Stimme klingt rau, so wie nach einem Rockkonzert, bei dem man die ganze Zeit lautstark mitgesungen hat.

„Ich glaub schon“, antworte ich lächelnd. „Es ist das Erste für mich und ich bin etwas nervös.“ Ich drücke die Tasche an mich, in der ich die Shorts und Socken mitgebracht habe, wie er mir empfahl, als wir uns per E-Mail unterhielten.

Mit einer Handbewegung fordert er mich auf, ihm hinter den schweren Vorhang zu folgen. „Ich liebe Tattoo-Jungfrauen. Du musst nicht nervös sein, du schaffst das schon. Ich werde ganz sanft sein. Wenn du dich umziehen möchtest, da hinten links ist das Badezimmer.“

Schnell ziehe ich mich um, kehre zu seinem Arbeitsplatz zurück und lächle ihn nervös an, während ich mich auf den Stuhl setze. Seine Arbeitsgeräte liegen bereits auf einer kleinen Werkbank bereit. Das Tätowiergerät, kleine Tintengläschen und Papiertücher. Im Hintergrund läuft Rockmusik, die mir vorher nicht aufgefallen war, und in einer Ecke brennt ein Räucherstäbchen. Er zieht sich schwarze Handschuhe an wie ein Goth-Chirurg, und dreht seinen Stuhl mir zu.

„Ich habe deine Skizze hier“, sagt er, „und ich muss sagen, dass sie mir gefällt. Du wirst das Ergebnis lieben.“

Er hält mir die lange Vorlage hin. Sie zeigt das Design, das ich ihm per E-Mail ganz simpel beschrieben hatte. Eine geschwungene Liane oder Rebe, die sich vom Anfang meines Oberschenkels bis zum Fußknöchel zieht. Mit gezwirbelten Ranken und juwelengleichen Blumen, sowie zarten Schmetterlingen und Kolibris verteilt. Allein die Skizze ist ein Kunstwerk. Sie ist so schön, dass ich sie mit nach Hause nehmen und rahmen werde. Irgendwie hat er es geschafft, mein inneres Bild genau einzufangen.

Momentan sprachlos starre ich die Zeichnung an.

„Wow“, sage ich dann, „das ist perfekt.“ Mir macht etwas Angst, dass es für den Anfang ein recht großes Tattoo ist, doch ich mag kein kleines, bedeutungsloses Tattoo zum *Üben*. Ich will eins, das es wert ist, das mir etwas bedeutet, das mein neues Ich symbolisiert.

Er grinst und klebt es an die Wand neben dem Stuhl. „Ich tätowiere frei. Das bedeutet, dass ich nicht zuerst die Umrisse zeichne und sie später ausfülle. Ich tätowiere lieber so, wie ich auch ein Bild auf Papier oder Leinwand malen würde.“

„Oh. Und was, wenn du einen Fehler machst?“

Er lacht kurz und schüttelt den Kopf. „Du bist die Erste, die mich das fragt.“